

Kalender-Plakate gegen das Vergessen

Wettbewerbsgewinner zeigen Motive mit jüdischen Festtagen auf Plakatwand am Michelsberg

Vom 29.04.2006

Das kreative Ergebnis des Plakatwettbewerbs "Zukunft Michelsberg - Wir bauen auf Erinnerungen" zeigt den jüdischen Kalender und dessen Festtage. Das Gewinnerteam der FH-Wiesbaden präsentiert die zwölf Motive im monatlichen Wechsel auf einer Plakatwand am Michelsberg.

Von Janina Budy

Der Wettbewerb fand in Zusammenarbeit des Vereins Aktives Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte mit dem Fachbereich Kommunikationsdesign/Innenarchitektur der Fachhochschule (FH) statt. Er sollte, so Dorothee Lottmann-Kaeseler vom Aktiven Museum, "der Verbesserung der Lesbarkeit des kulturellen Ortes" dienen, der 1869 bis 1939 Standort der größten Wiesbadener Synagoge war. Ausgelobt hatten Museum und der Präsident der FH, Prof. Dr. Clemens Klockner, ein Preisgeld von insgesamt 2000 Euro. Eine weitere Werbetafel zeigt die zwölf Motive der Gewinner Christopher Hees, Marco Andrä und Christoph Sryczek auch in der Tiefgarage am Luisenplatz.

"Früher waren die Feiertage der jüdischen Nachbarn den Wiesbadenern bekannt. Am so genannten Laubhüttenfest aßen und feierten die Christen zusammen mit ihren jüdischen Nachbarn", schildert Dorothee Lottmann-Kaeseler. Doch heute sei die jüdische Kultur mit ihren Feierlichkeiten in Vergessenheit geraten. "Oder wissen sie, wann ihr Nachbar Rosch-ha-Schanah feiert?", fragen denn auch drei Anerkennungspreisträger auf einem ihrer Beiträge. Die Plakate vor Ort sollen zum Nachdenken anregen, heißt es in den Wettbewerbsrichtlinien.

Das aktuelle Motiv - dekorierte Eier - mag diesen Monat an Ostern erinnern haben. Im jüdischen Kalender steht es für den Feiertag Pessach, den Auszug der Juden aus Ägypten. Zum symbolischen Speiseplan gehört an diesem Tag ein gekochtes Ei. Die wetteifernden Studierenden erhielten gründlich Nachhilfe rund um den jüdischen Kalender. Die 34 teilnehmenden Studierenden wurden von dem Vertreter der jüdischen Gemeinde und den Veranstaltern beraten. Die jüdische Jahreszählung beginnt im Jahr 3761 vor unserer Zeitrechnung. Der Beginn des jüdischen Neujahrs wird am 4. Oktober, dem Rosch ha-Schanah, gefeiert. Pünktlich zum jüdischen Jahresbeginn wurde das erste Plakat gezeigt.

Am Fuße der Plakatwand am Michelsberg hat die Stadt Gartenabfälle angehäuft. Das findet Dorothee Lottmann-Kaeseler "ein Sinnbild" für den bisherigen Umgang der Stadt mit diesem kulturellen Ort. Die Verkehrskonzepte der Stadt hätten am Michelsberg stets Vorrang gegenüber der Historie gehabt: Der Synagogensockel als Parkplatz, der Ausbau der Coulinstraße und schließlich die Überbauung des Orts der Synagoge mit der früheren Hochbrücke.

Seit 1988 ist es das Anliegen des Aktiven Museums, dem Platz der ehemaligen Synagoge ein Gesicht zu geben. Namentliches Gedenken an die Opfer auf Erinnerungstafeln, Installationen, die virtuelle Rekonstruktion der Synagoge 1998 und der Plakatwettbewerb setzen Impulse gegen das Vergessen, heißt es.

Diese Aktionen finden nun einen Nachfolger. Die Stadt hat einen Ideenwettbewerb ausgeschrieben, um eine würdige Gedenkstätte zu errichten. Der Bereich Coulinstraße, das Römertor, der angrenzende Teil des Schulbergs und der Michelsberg sollen neu gestaltet werden. Dazu entwickeln derzeit Architekten, Landschaftsarchitekten und Stadtplaner gemeinsam mit Künstlern Ideen. Im September berät sich die Jury zu den eingegangenen Beiträgen. "Der Wettbewerb wurde von den Kommunalpolitikern einstimmig beschlossen. Die Genehmigung des Etat für die Umsetzung der Ideen wird die nächste Hürde sein", gibt Dorothee-Lottmann-Kaeseler zu bedenken. "Eine Verengung der Coulinstraße und der Abriss der Treppe am Michelsberg", wären ihre großen Wünsche für die Zukunft am Michelsberg.